



1 Raum, 1 Kunstwerk, 1 Fenster: **Daniel Suter** hofft, der Kunstkiosk werde die Quartierbewohner zu Umwegen verleiten. VALÉRIE CHÉTELAT

Kunst statt Kaugummi

Ein ehemaliger **Kiosk in der Berner Länggasse** ist ab heute ein Kunst-Schaukasten

Jede Woche ein neues Kunstwerk im ehemaligen Kiosk hinter der Unitobler: Der Berner Künstler Daniel Suter will mitten im Länggassquartier eine Plattform für zeitgenössische Kunst schaffen.

DÖLF BARBEN

Den Anfang macht heute die Zürcher Künstlerin Patricia Bucher mit ihrem Videoprojekt «Übersee». Bis am Montagabend wird im Schaufenster des ehemaligen Kiosks an der Ecke Freiestrasse/Muesmattstrasse Wasser zu sehen sein. Bucher war einen Monat auf einem Frachter unterwegs. Am Bug hat eine Kamera jede Sekunde ein Bild aufgenommen. Durch diese Aufnahmetechnik «wird der Betrachter auf seine Innerlichkeit zurückgeworfen. Über den düsteren und rätselhaften Inhalt des

Meeres darf man spekulieren», heisst es zu «Übersee». Ab Dienstag wird das nächste Projekt installiert, und am Donnerstag, wieder um 19 Uhr, ist erneut Vernissage.

«Nicht ein Ort, der alles zulässt»

Daniel Suter, 43-jährig, Berner, Künstler und Architekt, ist zusammen mit seiner Lebensgefährtin Radwina Saga Initiator des Kunst kiosks (offiziell: «marks blond project»). Den Kiosk, der für mindestens ein Jahr – wenns gut läuft länger – der Kunst dienen soll, hat Suter gemietet und in eine «Hülle» verwandelt, die den Künstlern als Plattform dienen soll. Diese dürfen zeigen, was sie wollen. Gefragt ist allerdings zeitgenössische, bildende Kunst, die Neues, Überraschendes offenbart. «Es ist nicht ein Ort, der alles zulässt», sagt Suter. Also kein Kunsthandwerk zum Beispiel.

Das Soziale stehe im Zentrum seiner eigenen Arbeit, sagt Suter. Deshalb soll das, was im Kiosk zu

sehen ist, wichtige Fragen der Gegenwart aufnehmen. «Ein Raum, ein Kunstwerk, ein Fenster»: Der Kiosk soll ein Schaukasten sein, «der die Sicht nach innen und aussen öffnet und so die Kunst in einen sozialen Kontext stellt». Die Länggasse eigne sich dazu vorzüglich. Suter, der ab August wieder in der Berner Altstadt wohnen wird, empfindet sie als sehr lebendiges Quartier mit vielen Kulturen, «sehr coolen Leuten» und einer aktiven, geistigen Stimmung.

Kiosk soll Diskussionen auslösen

Die Idee hat Daniel Suter in Paris aufgeschnappt, wo er in letzter Zeit lebte. Dort wars der «Paris Project Room», an dem er beteiligt war: Ein Raum mit Bühne als Fenster zum Quartier – und immer wieder wechselnde Installationen. Als wesensverwandt bezeichnet Suter auch die Berner Stadtgalerie bei der Lorrainebrücke. Suter hofft, der Kunstkiosk werde zu einem ge-

fragten Wert im Quartier, zu einem Ort, der Diskussionen auslöse. Das Schönste wäre, «wenn die Leute Umwege machen, um zu sehen, was wieder ausgestellt ist». Was Kunst bewirke, sei schwierig zu beantworten. «Ich glaube, ganz viel», sagt Suter, auch wenn es – wie Träume oder Gedanken – nicht fassbar sei.

Im ersten Jahr kostet der Betrieb des Kunst kiosks um die 25 000 Franken. Darin enthalten sind der nicht sehr aufwändige Umbau sowie einige technische Geräte. Für ein «Normaljahr» rechnet Suter mit 15 000 Franken. Er sei auf die Unterstützung von Privaten, Kunstinstitutionen und der öffentlichen Hand angewiesen. Entsprechende Gesuche seien eingereicht. Künstler, die ausstellen, müssen keine Raummiete bezahlen.

[i] **VERNISSAGE** heute um 19 Uhr an der Ecke Freiestrasse/Muesmattstrasse. www.marksblond.com